

der LFG angenommen wird), wobei sie durchaus auch kritisch ihren eigenen Ansatz reflektiert. In diesem Kapitel werden auch sprachexterne Aspekte berücksichtigt, um das Verhalten prospektiver Verben begründen zu können. Genutzt wird eine Variante der Embodiment-Theorie, nach der abstrakte Vorstellungen ebenfalls eine „mentale Simulation von Handeln oder Wahrnehmung“ (S. 98) seien. Diese Auffassung spiegelt sich in dem Verständnis der Antizipation der späteren Eventivität als visueller Metapher.

Reiners interessanter und innovativer Ansatz, der auf das sprachinterne Funkzionieren fokussiert, regt sicher zu vertiefenden (korpuslinguistisch gestützten) Forschungen hinsichtlich des Zusammenwirkens von Argument und Adjunkt an. Die Arbeit besticht durch die präzisen Analysen, innerhalb derer Reiner dem Leser schlüssig die unternommenen Schritte vermitteln kann und ihn so durch die keineswegs leichte Lektüre führt. Da die Gedankengänge äußerst komplex sind und sich die Kenntnis der diskutierten Literatur als notwendig erweist, empfehle ich das Buch in erster Linie dem interessierten Fachpublikum. Die herausgearbeiteten Vorhersagen, z. B. zur Nicht-Hinzufügbarekeit des Korrelats *es*, sind aber auch von Relevanz für den DaF-Unterricht und sollten eingehender untersucht werden, denn einem Nicht-Muttersprachler bereitet der Gebrauch von *es* nicht unerhebliche Probleme und didaktisierbare Beschreibungen wären hier sehr hilfreich.

Petra Szatmári (Budapest)

Literatur:

DOWTY, David R. (1991): Thematic proto-roles and argument selection. In: *Language* 67, S. 547–619.

GESINE LENORE SCHIEWER (2014): Studienbuch Emotionsforschung. Theorien – Anwendungsfelder – Perspektiven. Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), ISBN 978–3–534–26494–0, 216 S.

Die Emotionsforschung spielt in der gegenwärtigen Linguistik eine wichtige Rolle, wovon viele theoretische sowie empirische Studien mit verschiedenartigen Ansatzpunkten zeugen, die die Interdisziplinarität dieser Forschungsrichtung betonen. Die vorliegende Publikation stellt einen wichtigen Beitrag zu dieser Erforschung dar, vor allem wegen ihrer Komplexität und Übersichtlichkeit der theoretischen Ansatzpunkte.

Es handelt sich in erster Linie um einen komplexen interdisziplinären Überblick über die theoretischen Ausgangspositionen, die bereits im ersten Kapitel Emotionsforschung und *Affective Sciences* dargeboten werden. Die Autorin führt ihr Lesepublikum (Studierende, Linguistinnen und Linguisten sowie Forscherinnen und Forscher anderer Fachrichtungen) in die Geschichte der Emotionsforschung ein, stellt die grundlegenden Emotionsbegriffe vor und behandelt ausführlich die wichtigsten Ansätze (den psychologischen, philosophischen und anthropologischen, neuro- und

kognitionswissenschaftlichen, semiotischen, linguistischen, kultur- und literaturwissenschaftlichen, soziologischen sowie religionswissenschaftlichen) in ihrer historischen Entwicklung und mit den wichtigsten Vertretern einzelner Richtungen und Konzeptionen. Zur Illustration von Emotionen werden Zitate aus literarischen Quellen verwendet, z. B. auf der Seite 45 aus Shows *Pygmalion* bzw. dem Musical *My Fair Lady*, mehrmals, nicht nur in diesem Kapitel, wird in Textbeispielen auf *Faust* verwiesen (S. 68, S. 122ff.). Man findet auch Beispiele der grammatisch determinierten Emotionalität: „*Wie groß Peter geworden ist!*“ (S. 51).

Auf die im ersten Kapitel angeführten Ansätze wird in den folgenden Unterkapiteln näher eingegangen. Nicht zufällig steht der kommunikative Aspekt im Vordergrund. Zwei Kapitel (II und III) sind der Emotionskommunikation gewidmet. Im zweiten Kapitel werden die linguistischen Teildisziplinen Sprachpragmatik, Rhetorik, Stilistik, Semantik und Textlinguistik im Zusammenhang mit der Emotionsforschung betrachtet. Es werden einzelne linguistische Aspekte von Emotionalität fokussiert: Wortwahl, semiotische Dimensionen, Emotionalität im Gespräch, emotionsbezogene schriftliche Textsorten und kommunikative Gattungen (S. 81). In diesem Kapitel wären jedoch mehr konkrete Textbeispiele und Belege wünschenswert, z. B. zum Emotionswortschatz (lexikalische Ausdrucksmittel, Interjektionen: S. 86, 91), zum Ausdruck von Emotionen als Symptom (Expressiva in Sprechakten: S. 95f.), zur Emotionsthematisierung (S. 99f.) sowie zur Emotionalisierung des Rezipienten (S. 101f.), um eine bessere Anschaulichkeit und Rezeptionsfreundlichkeit erreichen zu können.

Das Kapitel III konzentriert sich vor allem auf den Zusammenhang von Emotionen und der interkulturellen Kommunikation. Hingewiesen wird z. B. auf Fragen der Kompetenz, Identität, Differenz, Höflichkeit in der Interkulturalitätsforschung (S. 109), ein spezifisches Gebiet bilden die Metaphernforschung und die Fragen der Universalität bestimmter emotionsbezogener konzeptueller Metaphern. Auch hier jedoch entbehrt der Text konkreter Beispiele.

Weitere, nicht so umfangreiche Kapitel fokussieren auf Emotionen in Literatur, Bildender Kunst und Musik (Kap. IV), in Medien (Kap. V), in Computertechnik und Robotik (Kap. VI), in Ökonomie (Kap. VII), im Rechtswesen (Kap. VIII), in Politik und Diplomatie (Kap. IX), in Emotionspsychologie und Beraterliteratur (Kap. X) und in Bildung, Unterricht und der medizinisch-therapeutischen Gesprächsführung (Kap. XI). So wird ein breites Spektrum der Gebiete angesprochen, auf denen sich heute Emotionen an der Kommunikation wesentlich beteiligen. Auch in diesen informationsreichen Kapiteln begegnet man interessanten Ausführungen zur Emotionsproblematik. Mehr Aufmerksamkeit hätte der Problematik der Emotionalität in den Medien geschenkt werden können. Dagegen wird ausführlicher auf bedeutende Zusammenhänge der Emotionalität z. B. in Bezug auf künstliche Intelligenz (Kap. VI), Management und Unternehmenskommunikation (Kap. VII), Justiz und forensische Zeugenbefragung (Kap. VIII), politische Diskurse oder Konflikte aus der Perspektive des Übersetzers und Dolmetschers aufmerksam gemacht.

Zur formalen Übersichtlichkeit des Studienbuches tragen zahlreiche Graphen und Tabellen bei, zur besseren Orientierung im Text Randnotizen mit Hinweisen auf die besprochenen Themen.

Der Verfasserin ist es gelungen, eine durchaus fundierte Übersicht der gegenwärtigen Emotionsforschung aus mehreren geisteswissenschaftlichen Perspektiven zu liefern. Dies macht das Studienbuch zu einer anregenden Lektüre für alle, die sich für die übergreifenden Fragen der Emotionsforschung interessieren.

Jiřina Malá (Brno)

STROB, Florian/LOUTH, Charlie (Hgg.) (2014): Nelly Sachs im Kontext: eine ›Schwester Kafkas?‹ Heidelberg: Winter, ISBN: 978–3–8253–6395–6, 255 S.

Im Jahre 2010 erschien im Verlag Suhrkamp eine kommentierte Werkausgabe in vier Bänden, die von Aris Fioretos vorbereitet wurde. Damit rückte Nelly Sachs, Nobelpreisträgerin von 1966, erneut ins Visier der Literaturwissenschaft. Es folgte eine Ausstellung von Aris Fioretos im Jüdischen Museum Berlin (*Flucht und Verwandlung*), es erschien ein Tagungsband mit drei Beiträgen zu Nelly Sachs (*Weibliche jüdische Stimmen deutscher Lyrik aus der Zeit von Verfolgung und Exil*, 2012). Dessen Mitherausgeberin Chiara Conterno und die Celan- und Karl-Kraus-Spezialistin Irene Fantappiè sind auch in dem hier besprochenen Band vertreten. „Eine ‚Schwester Kafkas? Nelly Sachs im Kontext‘“ hieß dann ein Kolloquium im September 2012 an der Queen’s College in Oxford, aus dem der vorliegende Band hervorgegangen ist. Dessen Herausgeber sind Oxforder Germanisten Florian Strob und Charlie Louth. Das Anliegen des Bandes formulierten sie auf Seite 13 folgendermaßen:

Man hat das Werk von Nelly Sachs mehrfach mit bekannten Preisen geehrt, man hat es auch verworfen – und es wurde nach ihrem Tod schnell vergessen. Nicht zuletzt, weil ihr Werk durch einseitige Kontexte – man denke etwa an das Schlagwort von der Dichterin jüdischen Schicksals – aus dem Kontext der deutschen Literatur herausgenommen wurde. [...] Ansatz und Anspruch des vorliegenden Sammelbandes ist es, diesen Ausschluss, dieses Exil zu beenden und nach geeigneten Kontexten für ihr Werk zu suchen.

Der erste Kontext ist Franz Kafka. Die Herausgeber bekennen sich zur Auffassung der Literatur als Gewobenes im Sinne von Roland Barthes und seinem Essay *Die Lust am Text* und greifen die Bezeichnung von Nelly Sachs auf, die im Jahre 1947 Ragnar Thoursie prägte – „en syster till Kafka“. Den Titel *Nelly Sachs. Eine Schwester Kafkas* wählte auch Peter Hamm für seine Sendung im Südwestdeutschen Rundfunk im Jahre 1960. Es wäre aber übertrieben, wenn man diesen eher metonymisch verwendeten Titel verabsolutieren sollte und die Tomas Tranströmer-Übersetzerin Nelly Sachs, die auch den späten Rilke, T. S. Eliot oder Samuel Beckett intensiv rezipierte, auf den Kafka-Kontext der späten vierziger Jahre reduzieren sollte.

Tonangebend für den Band ist das umfangreiche Interview (S. 17–40) mit dem Celan-Kenner und Nelly-Sachs-Biographen, dem Herausgeber des dritten und vierten